

## Predigt am 14. Sonntag nach Trinitatis (13.09.2020)

### auf der Seebühne im Luisenpark in Mannheim

#### Lukas 19, 1-10

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

- 1 Und er ging nach Jericho hinein und zog hindurch.
- 2 Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein **Oberer** der Zöllner und war **reich**.
- 3 Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der **Menge**; denn er war klein von Gestalt.
- 4 Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen.
- 5 Und als Jesus an die Stelle kam, **sah er auf** und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.
- 6 Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden.
- 7 Da sie das sahen, **murrten sie alle** und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt.
- 8 Zachäus aber trat herzu und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.
- 9 Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist **ein Sohn Abrahams**.
- 10 Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

„Ihr Risikostatus: Niedriges Risiko: Bisher keine Risiko-Begegnungen!“<sup>1</sup> Na Gott sei Dank. Kein Kontakt zu einem Infizierten. Gut, wenn es gelingt, sich von *denen* fernzuhalten, um sich nicht anzustecken.

Das haben sich damals wohl auch die *Anständigen* gedacht, im Blick auf Zöllner und Sünder. Deshalb mag Zachäus zwar reich gewesen sein, aber zugleich auch isoliert: Social distancing – soziale Distanzierung, Abstand halten. Nicht in Berührung kommen, nicht mit Aussätzigen, und nicht mit offenkundigen Sündern, wie z.B. Zachäus.

Der mag sich an seinem Wohlstand freuen, an all dem, was er durch seine bei allen verachtete Tätigkeit angehäuft hatte an Reichtümern, - aber auch er hat Sehnsüchte. Sehnsucht nach Gemeinschaft. Sehnsucht nach Freundschaft. Sehnsucht danach, dazuzugehören. Anerkannt zu sein. Gemocht zu werden.

Und ganz konkret, an diesem Morgen: Sehnsucht danach, Jesus zu sehen, diesen Mann, von dem neuerdings alle sprachen, von dem man sich die erstaunlichsten Dinge erzählte. Aber keine Chance. Zachäus war körperlich klein, und die Menschen ließen ihn nicht durch. Versperrten ihm die Sicht. Versperrten ihm den Weg. Versperrten ihm die Möglichkeit, mit Jesus in Kontakt zu kommen: Du? Was willst du denn hier? Du hast hier nichts zu suchen. Mit dir wollen wir nichts zu tun haben, - und der da, Jesus, ein Mann Gottes, erst recht nicht.

Was muss in dem kleinen Mann vorgegangen sein angesichts dieser Mauer der Ablehnung, die „die Menge“ zwischen ihm und seiner Sehnsucht aufgerichtet hat? Sehr viel deutlicher können sie ja nicht zeigen, was sie von seiner Arbeit, aber auch von ihm als Mensch halten.

Er hätte sich nun traurig und enttäuscht in sein Schneckenhaus zurückziehen können. Ich hätte das vermutlich getan. Doch so einer ist Zachäus nicht. Er lässt sich was einfallen, - und

<sup>1</sup> Begrüßungsschirm der Corona-App

klettert auf einen Baum. Für einen „Oberen der Zöllner“ möglicherweise ein etwas unwürdiger Vorgang. Aber ungewöhnliche Umstände erfordern ja bekanntlich ungewöhnliche Maßnahmen.

Und so sitzt er nun auf dem Maulbeerbaum, und wartet. Die Menschenmenge nimmt offenbar zunächst keinerlei Notiz von ihm, wohl aber Jesus: „Als Jesus an die Stelle kam, **sah er auf** und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.“ Als hätte er auf seinem Weg durch die Stadt nichts anderes vorgehabt als genau dies: Sich selbst bei dem Zöllner Zachäus einzuladen. Den er sogar beim Namen kennt – und nennt. Wow! Damit hatte Zachäus nicht gerechnet! Aber das lässt er sich auch nicht zweimal sagen. „Und er, Zachäus, stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden.“ Was für ein Tag! Jesus verachtet ihn nicht. Wie all die anderen. Jesus weist ihn nicht ab. Macht keinen Bogen um ihn, sondern will sogar in sein Haus einkehren, sich mit ihm an einen Tisch setzen. Was für eine Freude!

Aber jetzt wird die Menge munter. Jetzt hat diese Szene ihre volle Aufmerksamkeit. Allerdings: sie sind keineswegs begeistert, ganz und gar nicht, sondern zutiefst verärgert: „Da sie das sahen, **murrten sie alle** und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt.“

Warum sie murren, also: Warum sie es ganz unmöglich finden, dass Jesus bei einem Sünder einkehrt, was ja offenbar ein Zeichen von Wertschätzung sein soll, - das wird nicht ausdrücklich erklärt. Es hat wohl einerseits mit einer klaren Grenzziehung zu tun: Hier die Guten, die Anständigen, die, die sich sehen lassen können. Auf der anderen Seite: die Taugenichtse, die Abgeschriebenen. Die Verlorenen. Und sie haben offenbar ziemlich klare Vorstellungen davon, wer zu der einen und wer zu der anderen Gruppe gehört. Der Gedanke an ein simul iustus et peccator, also der Gedanke, wir – und sie könnten Sünder und Gerechte zugleich sein, hat da keinen Raum.

Zum anderen scheint es so, dass ihre Etiketten unglaublich fest kleben. Dass einer sich von Grund auf ändern kann, das Alte hinter sich lassen und neu anfangen kann, ist bei ihnen nicht vorgesehen.

Und ein Drittes: „Auch dieser ist Abrahams Sohn“, erinnert sie Jesus. Das macht sie zu Geschwistern, sie alle gehören in den einen Bund, den Gott mit Abraham geschlossen hat. Sie aber meinen, Zachäus aus diesem Bund ausschließen zu können, unterstellen ihm, dass er sich selbst aus diesem Bund ausgeschlossen hat. Und sehen nicht, dass dieser Bund in seiner langen Geschichte schon manche krumme Tour ausgehalten hat.

Nicht **ausschließen**, ist Gottes Devise, sondern **zurückgewinnen**. „Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.“ Und Zachäus ergreift dankbar und freudig Gottes so unerwartet ausgestreckte Hand. Öffnet Herz und Hand ganz weit: „Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach<sup>2</sup> zurück.“ Ein verkorkstes Leben bekommt eine neue Wendung. Die Begegnung mit Jesus bringt ein verfehltes Leben zurecht: „Heute ist diesem Haus Heil widerfahren, denn auch er ist **ein Sohn Abrahams**. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ Was heißt das? Zumindest wohl dies: Es gibt keine hoffnungslosen Fälle. Nicht bei Jesus. Und seine Nachfolgeorganisation ist immer noch unterwegs mit seiner Mission: Leben heil werden zu lassen. Zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, indem wir Menschen zu Jesus einladen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Stefan Förster, Heidelberg)

---

<sup>2</sup> Damit bewegt er sich im Rahmen dessen, was im Alten Testament als Entschädigung oder „Wiedergutmachung“ vorgesehen war: 2. Mose 21, 37: Wenn jemand ein Rind oder ein Schaf stiehlt und schlachtet's oder verkauft's, so soll er fünf Rinder für ein Rind wiedergeben und vier Schafe für ein Schaf.